

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

33. Jahrgang.

Nr. 92. Neuenbürg, Donnerstag den 5. August 1875.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Verlegung eines Holz-Verkaufs.

Der auf Samstag den 7. August anberaumte, in Nr. 90 dieses Blattes bekannt gemachte Verkauf eichenen und tannenen Stamm- und Klotzholzes aus den Stadtwaldungen wird wegen Zusammentreffens mit einem Holzverkauf des Staats auf

Montag den 9. August

Morgens 8 Uhr

verlegt.

Stadtschultheißenamt.

Wesinger.

Enzthal,
Oberamt Nagold.

Verakkordirung von Bauarbeiten.

Zur Vergrößerung des dortigen Schulhauses, sowie zur Erbauung eines besondern Schülerabtritts sollen die Bauarbeiten, welche wie folgt berechnet sind, in Submission vergeben werden.

Schulhausvergrößerung.

Grabarbeit	42 fl. 25 fr.
Maurer- und Steinbauerarbeit	687 " 58 "
Gipsarbeit	267 " 8 "
Zimmerarbeit	1308 " 29 "
Schreinerarbeit	692 " 3 "
Schlosserarbeit	205 " 17 "
Glaserarbeit	118 " 10 "
Flaschnerarbeit	163 " 9 "
Anstricharbeit	263 " 36 "
Isolierarbeit	12 " 12 "
Pflasterarbeit	74 " 48 "

Schülerabtritt.

Grabarbeit	40 fl. 57 fr.
Maurer- und Steinbauerarbeit	703 " 23 "
Zimmerarbeit	161 " 11 "
Schreinerarbeit	69 " 55 "
Schlosserarbeit	30 " 30 "
Glaserarbeit	15 " 28 "
Anstricharbeit	3 " 30 "

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen können bis zum 7. August bei dem Unterzeichneten, vom 9. bis 16. August bei Schultheiß Stieringer in Enzklösterle eingesehen werden.
Die Akkordverhandlung findet

Montag den 16. August d. J.

Vormittags 11 Uhr

im Schulhause in Unterenzthal statt, und wollen lufttragende Akkordanten ihre Offerte, welche versiegelt und mit der Aufschrift „Submissionsoffert zur Uebernahme der Arbeit am Schulhausumbau in Enzthal“ versehen sein müssen, rechtzeitig und portofrei an das Schultheißenamt Enzthal einsenden.

Nagold den 31. Juli 1875.

A. N.

H. Schuster,
Oberamtsbaumeister.

Neuenbürg.

Aufnahmegesuch.

Für einen 11jährigen Knaben wird eine Familie gesucht, die denselben gut zu erziehen und zu verköstigen fähig und geneigt ist. Anträge sind zu richten an den Armenpfleger Blaich oder an das Stadtschultheißenamt.

Den 4. August 1875.

Stadtschultheiß Wesinger.

Privatnachrichten.

Langenbrand.

400 fl.

sind bei der Stiftungspflege gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen.
Stiftungspfleger Kentschler.

Engelsbrand.

Schilzwirtschafts-Verkauf.



Wegen Vererbung eines andern Geschäfts bin ich geneigt, meine Wirtschaft zum Köpfe an der Straße nach Neuenbürg nebst Gras- und Gemüsegarten beim Haus, am Montag den 9. August an den Meistbietenden zu verkaufen; auf Verlangen können auch Güter dazu erworben werden. Der Verkauf findet in meinem Hause selbst statt. Zu bemerken ist, daß in demselben die Bäckerei mit gutem Erfolg betrieben wurde, und es für einen tüchtigen Bäcker ganz geeignet wäre.
Köhlswirth Burghard.

Fahrniß-Versteigerung.

Wegen Abzugs findet

Montag, den 9. August,

Morgens 8 Uhr,

im Pfarrhaus in Birkenfeld eine Auktion statt:

Sopha, Sessel, Stühle, 2 Tische, worunter ein fast umgebr. geschl. Dvaltisch, Feld- und andere Bettlade u. s. w., Betten, ein gutes etwa 200 L. enth. Faß, große Waschkübel, Krautständer u. dgl. Etwas Zinn-geschirr und Kupfergeschirr, ein Kinderwägelchen und Bettchen dazu, Sparherd und verschiedene Garten- und Hausgeräthe.

Grumbach.

Bau-Akkord.

Hirschwirths Klotz ist gewonnen, ein neues Bohnhaus zu bauen. Maurermeister, welche es übernehmen wollen, können jeden Tag mit mir einen Akkord abschließen.

Klotz, d. Hirsch.

Neuenbürg.

Guten Ernte-Wein

hat zu verkaufen

Carl Mahler,
Seifensieder.

Neuenbürg.

Reis-Stärke feinste

empfehlt

Carl Mahler,
Seifensieder.

Landwirthschaftliche Maschinen- und Windenfabrik von Joh. Bertsch in Durlach liefert unter Garantie:

- 1) Futterschneidmaschinen aller Art,
 - 2) Dreschmaschinen und Göpels,
 - 3) Obstmühlen mit verstellbarem Lager,
 - 4) Puzmühlen und Preißsägen,
 - 5) Rübenmühlen,
 - 6) Winden, Pumpen aller Art.
- Reparaturen in diesen Artikeln werden rasch, solid und billig besorgt.

Obstmühlen & Pressen

empfehl

A. Nellinger,
Pforzheim.

W i l d b a d.

Regenmäntel, Damenjacken

von Cachemir und vom feinsten Tuch bis zum billigsten
Lüstre empfiehlt in großer Auswahl

Ant. Thienger,
Firma B. Mayer.

6 bis 8 Mann tüchtige

Grabarbeiter

finden sogleich Beschäftigung im Größel-
thal bei

Schultheiß Schel.

Neuenbürg.

Ein Zimmer

mit Bett für einen anständigen Arbeiter
suchen

Bozenhardt & Wanner.

Neuenbürg.

Ein Logis

für eine kleine Familie sucht bis Martini

Friedrich Moll,
Schuhmacher.

Neuenbürg.

300—350 Mark

Pfleghaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicher-
heit auszuleihen

Carl Bürgstein.

Unterniebelbach.

685 Mark

Pflegheld liegen zum Ausleihen parat bei

Michael Glanner.

Langenbrand.

385 Mark

Pfleghaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicher-
heit auszuleihen vonWilhelm Krauß,
Schreiner.

Schwann.

Auf der Straße von Conweiler nach
Langenalb ist eine

Peitsche

gefunden worden. Der Eigentümer kann
dieselbe gegen Kostenersatz abholen bei
Gemeinderath Pfeiffer.

Neuenbürg.

Eine

eiserne Waage

sammt Waagschaale und eisernen Krähnen
mit entsprechendem Gewicht in bestem Zu-
stande, Waage und Gewicht gestempelt,
Tragkraft 5 bis 6 Centner, hat wegen
Entbehrlichkeit um den annehmbaren Preis
von 10 M. zu verkaufen. Wer, sagt
die Redaktion.

Neusäß.

In unserer Gemeinde hatten wir einen
Durchstrich von Hagel, der sich über Döbel
und Conweiler hergezogen hat. Einige
Bürger haben großen Schaden erlitten.
Da Niemand sich unserer annimmt, möchte
ich dies in Erinnerung bringen.

G. G.

Schulkarte

von Württemberg und Baden
bei

Jak. Mech.

Umwandlungs-Tabellen

von

Gulden & Kreuzern in Mark & Pfennige
und umgekehrt; sodann von
Thalern in Mark und Pfennige
und endlich vonFranks & Centimes in Mark & Pfennige
und umgekehrt.Berechnet und erläutert (für den allge-
meinen wie amtlichen Gebrauch) von
J. Haug, Geometer.56 Seiten, inclusive elegantem
Umschlag in bequemem Octa-
format. Preis brosch. 40 S.Dieses Schriftchen hat allenthalben die
freundlichste Aufnahme gefunden, vermöge
der Ueberzüglichkeit, Genauigkeit und hüb-
schen Ausstattung. Der beste Beweis für
die Vorzüglichkeit dieser Tabellen liegt wohl
sicher darin, daß sie vom Königl. Württ.
Ministerium der Finanzen, von den Post-
und Eisenbahn-Direktionen in Württem-
berg, Baden und Hessen zc. amtlich ein-geführt wurden und in dem in so kurzer
Zeit erzielten großen Absatz. Es kann
somit auch dieses Werkchen Jedermann
zur Anschaffung angelegentlichst empfohlen
werden. — Zu haben bei

Jak. Mech.

Kronik.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. August. An Aus-
stellungen fehlt es uns hier in diesem Jahre
nicht. Vom 4. bis 12. September haben
wir eine große Gartenbauausstellung zu
erwarten; in die gleiche Zeit fällt am 10.
der neue Fohlenmarkt und vom 9. bis
12. September eine Geflügelausstellung;
die beiden letzteren sind mit einer Ver-
loosung verbunden.

Baden, 1. August. Wir besitzen
hier nun auch einen zoologischen Garten
und ein naturhistorisches Museum, wenn
bis jetzt auch nur in kleinerem Maßstabe.
Wir verdanken dieses einem Privatmann
von hier, Hr. Julius Dils, der keine
Kosten und keine Mühe gespart hat, um
dem Publikum etwas Beschauenswerthes
bieten zu können. Diese Anstalt liegt ganz
nahe an der Lichtenthaler Allee, in der
sog. Herchenbach, und zieht stets viele
Besucher an.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Aug. Der gestrige
Hauptfesttag ist in jeder Beziehung
befriedigend ausgefallen. Von schönem
Wetter begünstigt, bewegte sich der Festzug
durch die Straßen der Stadt, die auf's
Reichste geschmückt waren. Die Gäste
mußten den Eindruck gewinnen, daß sie in
den Mauern Stuttgarts willkommen sind
und daß Alles ausgedient werde, um ihnen
den Aufenthalt so angenehm wie möglich
zu machen.

Gegen 9 Uhr schon ging der Strom
der bewegten Massen, dem Aufstellungsplatz
des Festzugs, der Platte zu. Dem Fest-
programm gemäß, das jedem Schützen
gleich bei seiner Ankunft in der Feststadt
eingehändig wurde, stand der ganze Zug
rechtzeitig fertig da: die 6 Gruppen, welche
dem eigentlichen Schützenzug vorausgingen,
waren theils auf dem Schillerplatz (Vor-
hut, Eröffnungsgruppe, die schwäbischen
Trachten, die historische Gruppe und der
Wagen für das Bundesbanner), theils auf
der Festtribüne am Königsbau (die Bundes-
behörden, Ehrengäste, bürgerliche Collegien,
Lokalcomité, Sänger zc.) aufgestellt. Die
Schützen hatten in Kotten von 6 Mann
die beiden Seiten der Dorotheenstraße, den
Charlottenplatz, ein Stück der Neckarstraße
und die Nebenalleen der Planiestraße bis
zum Schloßplatz besetzt. Im Schützenzug
hatten die Fremden, d. h. die nichtdeutschen
Schützen den Vortritt; ihnen folgten in
alphabetischer Ordnung die verschiedenen
Landsmannschaften. Nachdem die Spitze
des Zugs am K. Residenzschloß vorüber
auf der Königsstraße soweit vorgeschritten
war, daß der von vier stattlichen Pferden
gezogene Galawagen, der das Bundes-
banner aufnehmen sollte, vor der Fest-
tribüne anfahren konnte, machte der ganze

Zug halt. Die Sänger des Liederkranzes eröffneten die Feier der Uebergabe der deutschen Schützenbundfahne an die Stadt Stuttgart mit dem Chor: „O Schutzgeist alles Schönen etc.“ von Mozart.

Es erfolgte nun auf der Festtribüne die Uebergabe des Banners des Deutschen Schützenbundes durch Herrn Syndikus Albrecht aus Hannover an den Ehrenpräsidenten des Festausschusses, Seine Königl. Hoheit Herzog Eugen von Württemberg. Herzog Eugen und Oberbürgermeister Dr. Haack sprachen einige kurze, aber warm empfundene Worte der Erwiderung. Zum Schluß des feierlichen Aktes trug der Liederkranz: „Die Wacht am Rhein“, vor. Dieser feierliche symbolische Akt der Fahnenübergabe von der Stadt Hannover an die Stadt Stuttgart war von großer Wirkung.

Es wurde nun die Bundesfahne auf den Wagen gehoben, die auf der Festtribüne versammelten Herren traten in den Zug ein und dieser setzte sich in Bewegung, um auf großem Umweg durch die Königsstraße, Hauptstätter- und Wilhelmstraße, Olga-, Charlotten-, Neckarstraße in der errichteten Festhalle seinen Einzug zu halten und damit das fünfte deutsche Bundeschießen zu eröffnen. Stadt und Land und unzählige Fremde hatten sich in dichten Spalieren zu beiden Seiten der Feststraße und unter den Fenstern der reich decorirten Häuser in bunten heiteren Gruppen etablirt und begrüßten den Zug überall mit den freundlichsten Zurufen. An mehreren Stellen der Stadt waren Tribünen errichtet.

Betrachten wir die einzelnen Theile des Zugs hinter einer zahlreichen Mannschaft von Turnern, Jugendwehrlenten, Feuerwehrmännern und Mitgliedern des Ordnungskomites, welche theils dem Zug die Bahn freizuhalten, theils bei der Ankunft desselben auf dem Festplatz den Ordnungsdienst anzutreten hatten, kam ein Herold und ein Bannerträger mit der städtischen Fahne nebst zwei Trabanten; sodann der Vorsitzende des Fest- und Zugkomites mit zwei Adjutanten und einer Begleitung von etwa 20 berittenen Stuttgarter Schützen. Sodann folgte eine ganze Reihe schmucker Paare von schwäbischen Landeskindern in ihren eigenthümlichen Trachten, eine freundliche und sinnige Zugabe im Zug für so viele Fremde, die zum ersten Male das Schwabenland besuchten. Die folgende Gruppe war ein glänzender Aufzug der Hauptcharaktere eines Schützenfestes aus alter Zeit und zwar speziell des unter Herzog Christoph von Württemberg im Jahre 1560 in Stuttgart abgehaltenen deutschen Schützenfestes. Da sah man, angeführt von einem reich gekleideten Herold hoch zu Ross, in der Kleidsamen und schönen, aus Spanien eingewanderten Tracht jener Zeit, Herren und Grafen zu Pferd, Pagen, Armbrustschützen, Landsknechte, Bräutigam, Zeiger u. s. w. in wirklich glänzendem Aufzug. Der Wagen der das Banner des deutschen Schützenbundes trug, war von einer Ehrenwache von je 3 Deputirten aus den seitherigen Feststädten (Frankfurt a. M., Bremen, Wien und Hannover) und von einer Abtheilung Stutt-

garter Schützen als Bedeckungsmannschaft begleitet. In der VI. Gruppe befand sich neben den hier anwesenden Mitgliedern des Bundesausschusses eine zahlreiche Vertretung der bürgerlichen Kollegien, das Centralkomite mit seinem Ehrenpräsidenten Herzog Eugen von Württemberg und seinem Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Haack an der Spitze, Mitglieder verschiedener anderer Komites und Sänger des Liederkranzes. Jetzt begann der eigentliche Schützenzug, Länder und Provinzen alphabetisch geordnet. Den Vortritt hatten die nichtdeutschen Schützen, welche das Fest mit ihrem Besuch beehrten. Amerika hatte eine Vertretung von 11—12 Mann gesendet, Belgien war von 12 Schützen, Frankreich von 1, die Schweiz dagegen von 1800 Schützen repräsentirt. Diese Abtheilung wurde auf dem ganzen Weg mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Nun kamen die Mitglieder des deutschen Schützenbundes, der seine Grenze weit über die deutsche Reichslinie hinaus bis zur Sprachengrenze im österreichischen Kaiserstaat vorgeschoben hat.

Freudiges Erstaunen erregte es, als den zu beiden Seiten der Festtribüne versammelten Damen aus den Reihen der vorbeimarschierenden Wiener Schützen zahllose Blumen und Bouquets zugeworfen wurden. Jede Schaar der Festgäste, welche die unabsehbaren Spalier der Zuschauer entlang zog, wurde begrüßt mit enthusiastischem Jubel und gab denselben in herzlichster Weise durch Hochrufen und Hutschwenken dankend zurück. Kränze und Blumen flogen von allen Seiten auf die Teilnehmer am Zuge nieder und freundlicher Dank wurde den lieblichen Spenderinnen, welche dieselben mit freundlicher Amuth kredenzten, zu Theil.

So lange der Zug in schönster Ordnung nach 12 Uhr auf dem Festplatz an, wo sich derselbe auflöste und seine Wagen in die Festhalle ergoß. Es war ein festlicher Aufzug, wie Stuttgart noch keinen sah.

Bald darauf begann das Festbanket. Die großen Räume der prächtigen Festhalle konnten weitaus nicht alle Schützen die am Bankett theilnehmen wollten, aufnehmen; es mögen mehr als 4000 Schützen gewesen sein, die zu fröhlichem Gelage vereint waren. Die Begrüßungsrede hielt Hr. Oberbürgermeister Dr. Haack. Seine von warmem Patriotismus erfüllten Worte galten dem Vaterland; und begeistert stimmte die Versammlung in das von ihm auf das deutsche Vaterland ausgebrachte Hoch ein. Hr. Senator Wülber aus Hannover drückte seine Freude über den herzlichsten Empfang aus und schloß mit einem Hoch auf die schöne hochwerthe Stadt Stuttgart.

Solch' liebenswürdigen Worten war man eine geeignete Antwort schuldig, und diese in begeisterter poetischer Sprache zu geben, war Herr Prof. Dr. Kläber die geeignetste Persönlichkeit. Er schloß mit der Bitte, in den Ruf: „Die Gäste des Deutschen Schützenbunds, sie leben hoch“ einzustimmen.

An S. Maj. den Kaiser richtete Herzog Eugen ein Telegramm.

Das Festmahl wurde gewürzt durch die Tafelmusik der verstärkten Musikkapelle des 5. Infanterieregiments König Karl.

Nach dem Bankett begann auf dem und dessen Umgebung das heiterste, fröhlichste Treiben.

Die ganze Bevölkerung ergoß sich in Strömen über den Festplatz, auf dem es erst spät Abends stiller wurde. Ein wahres Volksfest war der gestrige Tag. Ein Fest für Schützen und Nichtschützen. Die Eisenbahn hatte vollauf zu thun, da es aus allen Gegenden des Landes nach Stuttgart hineinströmte. Wie bedeutend der Verkehr war, geht schon daraus hervor, daß bis Abends 5 Uhr die Pferdebahn 39,348 Personen befördert hat. Bis gestern Nachmittag sind 7000 Liter Bier und 33 Eimer Wein vertilgt worden. An Durst scheint es also nicht gefehlt zu haben.

Nachdem der Sonntag dem geselligen Zusammenleben gewidmet war, fing mit gestrigem Tag die Arbeit an, der Wettkampf in der edlen Schießkunst. Das Wetter war den Schützen günstig, auch erwiesen sich die vom Schießkomite getroffenen Anordnungen als höchst zweckmäßig, so daß es an Lust und Liebe zum Erwerben von Bechern nicht fehlte. Der Andrang in der Schießhalle war ein ungeheurer. Die zehn ersten Schützen, die sich einen Becher erschossen hatten, empfingen ihn gestern Morgen schon. Den nachfolgenden, die so glücklich waren, mit einem solchen Preis ausgezeichnet zu werden, wurde derselbe Abends 8 Uhr vom Oberschützenmeister übergeben; ein Tusch und die stürmischen Hochrufe der Menge begleiteten jeden kredenzten Trank. Es sind gestern, so weit es Abends 8 Uhr aus den Büchern ermittelt werden konnte, laut Festzeitung, 68 Becher erschossen worden.

Von Sr. Majestät dem Könige lief der folgende telegraphische Glückwunsch ein: „Se. Maj. der König läßt dem Centralkomite zum Gelingen des Zugs Glück wünschen und dankt für den ihm telegraphisch dargebrachten Schützengruß. Kabinetschef Gärtner.“ Bei der Tafel wurde auch die Ehrengabe des deutschen Kaisers, ein prachtvoller Pokal, vor gezeigt.

In den Schießständen wird eine sehr einfache Ordnung gehandhabt. Der Schütze löst seine Schießmarken an der Kasse und begibt sich an irgend einen Stand, wahrscheinlich an denjenigen, wo seine Freunde zu finden sind, jedenfalls aber an denjenigen, welcher am wenigsten belegt ist. Hier ist stets der neueste Ankömmling der letzte in der Reihe. Nach den Uebungen beim Queuebilden rückt der letzte um so mehr vor und dem Schusse nahe, je mehr Vordermänner abtreten. Der Schütze, der am Schusse ist, hat sein Gewehr, wenn es ein Vorderlader ist, geladen; wenn es ein Hinterlader ist, kann er auch auf dem Stande noch seine Patrone einlegen; das ist ja in ein paar Sekunden fertig. Er gibt seine Marke dem zur Linken sitzenden „Warner“, der das Schießprotokoll führt und dieser trägt die Nummer des Schützen ein. Jetzt gibt der Schütze seinen Schuß ab; der Rauch verzieht sich und an der getroffenen Scheite erscheint das Zeichen



des Zeigers. Es wird roth gezeigt, das ist das Zeichen, daß der Schütze nahe ans Centrum (in den inneren Kreis) getroffen. Das zählt zwei Punkte. Der Nachfolger tritt ein und gibt unter den gleichen Formalitäten seinen Schuß ab; es wird weiß gezeigt, er hat schwarz geschossen, aber in den äußeren getroffen; das zählt einen Punkt. Dem nächstfolgenden Schützen wird schwarz gezeigt; das heißt: er hat die Scheibe getroffen, aber nicht das Schwarze. Der Schuß zählt nicht. Der nächstfolgende Schütze gibt seinen Schuß ab; die Kugel wühlt den Ball vor oder hinter der Scheibe auf, sie hat wohl auch ein Scheit der großen Holzbeuge beschädigt. Und der Zeiger sucht vergeblich die Spur der Kugel; er gibt ein verneinendes Zeichen d. h. er greift zum Perpendikel, macht Tiltat; wenn dieses melancholische Schwarz zum Vorschein kommt, so hat der Schütze stets auf Einem zu zählen, auf den Spott seiner Freunde; aber mit dem größten Unrecht. An einem solchen unglücklichen Schusse ist stets die Mücke, die Munition, das schlechte Licht, zu wenig Schützenwein und tausend andere mißliche Umstände, niemalsen aber der Schütze schuldig. Die Schießordnung ist auf dem Feld (300 M. Entfernung) wie auf dem Stand (175 M.) gleich. Aber zwischen dem Feld und dem Stand besteht ein wesentlicher Unterschied. Bei den Feldscheiben ist ein größeres ovales Schwarz, bei den Standscheiben ist ein sehr kleines kreisrundes Schwarz. Aber auf jeder Scheibe kann mit 1 Schuß nur 1 oder 2 Punkte geschossen werden. Diese Punkte werden zusammengezählt. 30 geschossene Punkte geben Anspruch auf eine silberne Festmünze im Werthe von 5 M., 20 weitere Punkte auf eine zweite Festmünze, 130 weitere Punkte oder zusammen 180 Punkte (außer den vorherigen 2 Münzen) auf einen Becher, oder eine Uhr, oder 50 M. baar. Die Becherprämie kann nur einmal erworben werden. — Der gestrige II. Festtag zeigte womöglich eine noch größere Belohnung als der erste Tag. Die Festhalle war zum Bankett vollständig besetzt. — Die Zahl der Ehrengaben hat 600 überschritten. — Der Besuch des Cabentempels ist fortwährend der lebhafteste; Posten der Jugendwehr halten hier die Ordnung aufrecht. Die Turner machen sich an den Eingängen der Schieß- und Festhalle nützlich; die Stadtreiter haben ihren ersten Posten zu Pferd am Rondell der Reckartstraße, die Feuerwehr sorgt für Sicherheit gegen Feuergefahr und unterstützt die Polizei auch wohl, wenn es sich handelt, den Platz nach Mitternacht von unermüdbaren Zechbrüdern zu räumen. Eine der erfreulichsten Nachrichten vom Festplatze liegt wohl in der Mittheilung, daß bis zur Stunde ein ernstlicher Unfall sich nicht zugegetragen. Auf der Ambulanz waren bis jetzt keine Schußwunden, wohl aber innerliche Uebel zu behandeln, die eine That auch anderer Feste sein sollen. (Stuttg. Blät.)

Am 31. Juli. Heute Nachmittag wurden abermals drei elegant gekleidete Bauernjäger von der hiesigen Polizei aufgegriffen.

Magold, 2. August. Letzten Donnerstags hatte der bejahrte Schultzeiß Kübler von Gaugenwald das Unglück, von einem mit Waldstreu beladenen Wagen durch das Abbrechen des gespannten Wiesbaums auf die Erde geschleudert und so stark verletzt zu werden, daß er wenige Stunden nachher starb. — In Walddorf verlor der zehnjährige Sohn des dortigen Kappenwirths dadurch sein Leben, daß er einem mit Flossholzkämmen beladenen Wagen zu nahe kam und bei einer raschen Wendung des Wagens von den Stämmen erdrückt wurde.

Miszellen.

Ein Portugiesischer Bischof über den Vaticanismus.

Der Bischof von Porto, Don America, hat sich veranlaßt gesehen, an seine Diöcesanen einen Hirtenbrief zu richten, der geeignet ist Aufsehen zu machen und besonders in Deutschland großes Interesse erregen wird. Nach dem „Journal do Commercio“ erinnert in dem bezeichneten Hirtenbriefe Don America zunächst daran, daß er durch den Willen Gottes und die Gnade des constitutionellen Königs an die Spitze seiner Diöcese berufen worden sei, um die Seelen auf die Bahn des Glaubens zu leiten und sie gegen alle Irrthümer des Aberglaubens und der falschen Lehren zu stärken, mit deren Hilfe man die wahre christliche Religion entarten zu lassen gewillt sei. Es sei aber Zeit mit diesen Lehren nunmehr ein Ende zu machen, welche von maßlosen Ehrgeizigen gepredigt würden, die sich an Gottes Stelle setzten und ihn zum sclavischen Werkzeug ihrer Pläne machten. Seiner ihm anvertrauten Mission gehorchend, müsse er daher erklären, daß das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit im Widerspruch mit der Freiheit und Suprematie der Kirche stände, welche als das einzige Kriterium für die Authenticität ihrer Lehren die allgemeine Zustimmung und nicht den Willen und den Schiedspruch eines Menschen besitze, der, so groß auch seine Autorität sein möge, doch immer der Hinsälligkeit und dem Irrthume, die beide der menschlichen Natur anhafteten, unterworfen bliebe. Dies Dogma müsse zu einer Spaltung in der Kirche führen und es widerspreche vollständig der legitimen Gewalt der geistlichen Behörden, denen man dem Willen Gottes denselben Gehorsam schulde, wie den weltlichen Regierungen.

Don America fügt in gleicher Weise hinzu, daß der Syllabus ein Attentat gegen das Recht der Völker, die Negation der bürgerlichen Gesellschaft und der Gesetze, nach welchen dieselbe sich zu regieren berechtigt sei, eine Fackel der Zwietracht in den Händen Derer, welche zur Wahrung des Friedens berufen seien, eine Ausgeburt des Jornes, des Egoismus und des Hasses gegen die Fortschritte des menschlichen Geistes und gegen die durch keine Gesetze wegzulängenden Menschenrechte in sich schließe. Der Mensch sei frei und nicht dazu geboren, der Slave eines anderen Menschen zu sein.

Der Bischof sagt ferner, daß die Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Lehre von der Erlösung widerspreche, und daß Thorheiten wie die Wunder von Lourdes und La Salette keinen anderen Zweck hätten, als einen Gewissenszwang zu constituiren, damit man leichter eine Gewalt einsetzen könne, welche die ganze Welt zu beherrschen trachte, und daß man zu dem Behufe die Grundprincipien der christlichen Lehre corruptire und darin den Aberglauben einführe, den die Kirche von jeher verdammt habe. Das Fest von der Erhöhung der Papstes sei ein politisches Fest, das zuvor niemals gefeiert worden und das nur erit erfunden sei, als eine Klasse von Priestern und Laien den Plan gefaßt habe, aus der Kirche eine Parteiwaffe zu machen und den Geistern Haß einzusößen, welche ehemals nur die Liebe gekannt hätten. Die zornigen Ausbrüche und gemeinen Schimpfereien, welche seither von den Kanzeln herab und in der ultramontanen Presse ertönt, seien die größte Beleidigung, die man dem christlichen Glauben habe anthun können. Dieser sei nur eine Lehre der Liebe und diese Zornausbrüche und Schimpfereien seien nur dazu angethan, dies Gesetz der Liebe vergessen zu lassen und in den Geistern eine Flamme der Aufregung anzufachen, die in natürlicher Folge zur Provocirung anderer Wuthausbrüche führen müßte.

(Schluß folgt.)

Erinnerung an 1870.

Im Namen der bei Weiskenburg und Wörth Gefallenen.

So zieht im Namen Gottes weiter,
Der siegreich eure Fahnen hält,
Und laßt die blaffen, bleichen Streiter
Auf blutbedecktem Ehrenfeld!
Sie haben's tapfer sich erstritten,
Ihr letztes Fleh'n, erhört es nun,
Erhört, was lei' die Brüder bitten:
„Laßt uns in deutscher Erde ruh'n!“

In deutscher Erde! wo geronnen
Von deutschen Helden edles Blut,
Das ist dem Vaterland gewonnen,
Ist theurer Schatz, ist hohes Gut.
Als tödtlich sie die Kugeln trafen,
Da sanken sie auf fränk'schen Sand.
Jetzt laßt die treuen Todten schlafen
Auf deutscher Erde, deutschem Land.

Sagt nicht, es ist gerechte Sache,
Ist deutsches Eigen, alt und ächt,
Es ist nicht Raub, nicht feige Rache,
Erwerbs dem kommenden Geschlecht!
Wenn weinend eini' euch Mütter fragen:
„Wo ruht mein Sohn, der mit euch
stand?“ —
„Er schlummert“, dürft ihr tröstend sagen,
„Zwar ferne, doch im deutschen Land.“

Dr. Wilh. Boehm.
(Kriegsps. 1870/71.)

Mit einer Beilage.